



Presseunterlagen zum

15. RheumaPreis 2023

Presseunterlagen zum 15. RheumaPreis 2023

Inhalt

Pressemitteilungen 2023

Preisträgerporträts 2023

Die Initiative RheumaPreis

Mitglieder der Initiative RheumaPreis

Grußwort Schirmherrin Donata Apelt-Ihling

Hintergrundinformation: Arbeitsmarkt und entzündlich-rheumatische Erkrankungen

Kontakt für Journalisten

Pressestelle RheumaPreis
c/o Thieme Communications
Stephanie Priester, Katharina Kusserow
Postfach 30 11 20, 70451 Stuttgart
Telefon: 0711 8931-605/-703
Fax: 0711 8931-167
stephanie.priester@thieme.de,
katharina.kusserow@thieme.de
www.rheumapreis.de
www.facebook.com/rheumapreis

Kontakt RheumaPreis:
Rheumatologische Fortbildungsakademie GmbH
Bernadette Grossmann
Wilhelmine-Gemberg-Weg 6, 10179 Berlin
Telefon: 030 24 04 84-80, Fax: 030 24 04 84-89
info@rhak.de
www.rheumaakademie.de

Pressemitteilung

„Rheuma Arbeit geben“: Verleihung des RheumaPreises 2023 für gelungene Integration am Arbeitsplatz

Berlin, 30. September 2023 – Mit Manuela De Palma, André Lorig und Elke Horner werden auch in diesem Jahr wieder drei von Rheuma betroffene Menschen ausgezeichnet, denen es gelingt, trotz ihrer Erkrankung fest im Berufsleben zu stehen. Auch ihre jeweiligen Arbeitgeber – der Baden-Württembergische Landesverband von PHYSIO-DEUTSCHLAND, die Agentur für Arbeit Saarland und die Musikschule Reinickendorf – werden als Preisträger geehrt und erhalten Urkunden. Das Preisgeld von je 3 000 Euro geht an die ausgezeichneten Arbeitnehmenden. Die feierliche Preisverleihung findet am 30. September 2023 in Berlin statt.

Bereits im 15. Jahr verleiht die Initiative RheumaPreis ihre gleichnamige Auszeichnung und lenkt damit die Aufmerksamkeit darauf, welchen Herausforderungen chronisch Kranke auf dem Arbeitsmarkt begegnen. Wie wichtig dieses Engagement ist, zeigt eine aktuelle Studie (1), nach der die Zahl der von einer entzündlich-rheumatischen Erkrankung Betroffenen in den vergangenen Jahren noch einmal deutlich angestiegen ist. „Wurde die Zahl der Rheumakranken noch vor wenigen Jahren auf rund 1,5 Millionen geschätzt, geht man heute von bis zu 2,1 Millionen Betroffenen in Deutschland aus“, sagt Professor Dr. med. Matthias Schneider, Mitinitiator des RheumaPreises, vom Universitätsklinikum Düsseldorf. Das wären rund drei Prozent der erwachsenen Bevölkerung. Eine tatsächliche Zunahme der Erkrankungen spiegelt das nicht notwendigerweise wider. „Vermutlich machen sich hier vor allem die verbesserte Frühdiagnostik und die generell längere Lebenserwartung bemerkbar“, so Schneider.

Die meisten Rheuma-Patientinnen und -Patienten erhalten heute ihre Diagnose in ihren Dreißigern oder Vierzigern. Sie stehen dann mitten im Berufsleben, zum Teil sogar noch in Studium oder Ausbildung. Während früher fast ein Viertel der Betroffenen innerhalb der ersten zehn Jahre nach der Diagnose die Erwerbstätigkeit aufgab, gelingt es heute deutlich mehr Betroffenen, im Berufsleben zu bleiben. „Einen Anteil daran hat – neben der effizienteren Therapie – sicherlich auch der offener und selbstverständlichere Umgang mit chronischen Erkrankungen“, sagt Donata Apelt-Ihling, Schirmherrin des RheumaPreises, Diplom-Betriebswirtin und Unternehmerin. Diese Offenheit und Akzeptanz zu fördern, sei auch weiterhin das wichtigste Ziel des RheumaPreises. „Wenn Unternehmen sich für chronisch kranke Mitarbeitende einsetzen, senden sie ein starkes Signal für Rücksichtnahme und Integration – im Betrieb, aber auch in der Gesellschaft.“

Starke Vorbilder: die Gewinner des RheumaPreises 2023

Ein Leben ohne Beschwerden kennt **Manuela De Palma** nicht. Vor 55 Jahren kam sie mit einer infantilen Cerebralparese zur Welt, die bleibende Störungen im Haltungs- und Bewegungsapparat verursachte, vor allem eine linksseitige Lähmung. „Körperliche Einschränkungen und Schmerzen gehörten deshalb von jeher mit dazu“, sagt die Stuttgarterin, die trotz ihrer Einschränkungen eine Ausbildung zur Bürokauffrau und Übersetzerin für Englisch abschloss und unter anderem als Dolmetscherin arbeitete. Dass ihre Beschwerden auch wegen einer Psoriasis-Arthritis über die Jahre hinweg immer weiter zunahmen, wurde erst 2019 erkannt. Diese entzündlich-rheumatische Erkrankung verläuft in Schüben und äußert sich unter anderem durch Entzündungen der Haut und der Gelenke. Ihre bisherige Tätigkeit, die mit langem Sitzen und Publikumsverkehr verbunden war und wenig Raum für Erholungspausen ließ, konnte Manuela De Palma bald nicht mehr ausüben. Einen neuen Arbeitgeber fand sie im **Baden-Württembergischen Landesverband von PHYSIO-**

DEUTSCHLAND, wo sie Verbandsmitglieder telefonisch und per Mail betreut. Hier hat sie ein tolles Team, kann ihre Arbeit frei einteilen und auch einmal einen Homeoffice-Tag einlegen. „So empfinde ich die Arbeit nicht mehr als Stress, sondern als willkommene Ablenkung von den Beschwerden“, sagt die Preisträgerin, und ihre Vorgesetzte Hannah Hecker ergänzt: „Manuela De Palma ist das beste Beispiel dafür, dass eine Berufstätigkeit trotz Rheuma sehr gut gelingen kann!“

41 Jahre alt war **André Lorig**, als er ernsthafte Rückenbeschwerden bekam, die dann bald als Morbus Bechterew erkannt wurden. Diese Rheumaform geht vor allem mit Entzündungen an der Wirbelsäule einher und verursacht Schmerzen, die häufig vom Lendenbereich ausgehen, sich zu Brust- und Halswirbeln ausbreiten und auch auf Schultern, Knie oder Hüfte übergehen können. Bei André Lorig war es jedoch eine hartnäckige Augenentzündung, die seine aufmerksame Augenärztin an eine Autoimmunerkrankung denken ließ. Damit der Morbus Bechterew auch bei anderen Betroffenen früh erkannt wird – im Schnitt vergehen noch immer sieben Jahre bis zur korrekten Diagnose –, engagiert André Lorig sich bei der Selbsthilfeorganisation Deutsche Vereinigung Morbus Bechterew (DVMB).

Dank einer wirksamen Biologika-Therapie und einer durchweg positiven Lebenseinstellung kann Lorig seinen Beruf als Teamleiter bei der **Agentur für Arbeit Saarland** ohne größere Einschränkungen ausüben. „Vor allem hilft mir die große Unterstützung, die ich von meiner Familie und von meinem Arbeitgeber erfahre. Ich musste nie Angst haben, nicht auf Verständnis zu stoßen“, sagt Lorig. Seine Offenheit und seine kommunikativen Fähigkeiten werden in der Agentur als äußerst positiv wahrgenommen, ebenso das Engagement, mit dem er über die Krankheit aufklärt.

Das Leben in den Mittelpunkt zu stellen und nicht die Krankheit – diesen Vorsatz hat **Elke Horner** gefasst, als sie mit den Beschwerden einer rheumatoiden Arthritis konfrontiert war. Die leidenschaftliche Musikerin konnte nach der Diagnose zwar noch ihr Schlagzeugstudium abschließen, die zunehmenden Beschwerden zwangen sie dann jedoch bald, ihr geliebtes Instrument aufzugeben. Heute spielt die mittlerweile 55-Jährige bei Auftritten Glockenspiel – ein Instrument, das nicht so viel Kraft erfordert. „Vielmehr gibt die Musik mir Kraft, Energie und Inspiration“, sagt sie. Als Musiklehrerin und Bandleiterin an der **Musikschule Reinickendorf** gibt sie diese Energie an Schülerinnen und Schüler weiter; dort wird sie wegen ihrer offenen und motivierenden Art sehr geschätzt, wie Jasper Mack, Fachgruppenleiter Schlaginstrumente betont. „Selbst wenn ich einmal spontan absagen muss, übt niemand Druck aus“, ist Elke Horner dankbar. Durch ihre Krankheit habe sie außerdem gelernt: Wenn etwas nicht mehr geht, tut sich immer eine andere Tür auf und es bieten sich neue Chancen.

Ausführliche Informationen zu den Preisträger*innen und den ausgezeichneten Unternehmen sind online unter www.rheumapreis.de verfügbar.

Bei Abdruck Beleg erbeten.

Quelle:

(1) Albrecht, K., Binder, S., Minden, K. et al. Systematisches Review zur Schätzung der Prävalenz entzündlich rheumatischer Erkrankungen in Deutschland. Z Rheumatol (2023).

<https://doi.org/10.1007/s00393-022-01305-2>

Pressemitteilung

„Rheuma Arbeit geben“ – Bewerbungsstart für den RheumaPreis 2023

Berlin, Dezember 2022 – Trotz einer entzündlich-rheumatischen Erkrankung fest im Berufsleben zu stehen, offen mit der Krankheit umzugehen und damit anderen Betroffenen Mut zu machen – für diese Leistung zeichnet die Initiative RheumaPreis jedes Jahr drei berufstätige Menschen mit Rheuma aus. Der Preis richtet sich an Arbeitnehmende und Arbeitgebende gemeinsam: Das Preisgeld in Höhe von jeweils 3 000 Euro geht an erkrankte Berufstätige, den Arbeit gebenden Betrieb würdigt eine Urkunde. Die Initiative verleiht den RheumaPreis 2023 bereits zum 15. Mal. Die Ausschreibung unter dem Motto „Rheuma Arbeit geben“ ist ab sofort offen.

Entzündlich-rheumatische Erkrankungen sind keine Alterserscheinung. Im Gegenteil: Die Mehrzahl der Betroffenen steht zum Zeitpunkt der Erkrankung noch mitten im Berufsleben. Dank wirksamer medikamentöser Therapien ist es heute vielen Menschen mit Rheuma möglich, berufstätig zu bleiben. „Leider führt die Diagnose noch immer allzu oft zu einem Bruch in der Erwerbsbiografie“, sagt Professor Dr. med. Matthias Schneider, Rheumatologe am Universitätsklinikum Düsseldorf und Mitinitiator des RheumaPreises. Mit Offenheit, Flexibilität und individuellen, partnerschaftlichen Lösungen könne es jedoch gelingen, das Arbeitsverhältnis erfolgreich fortzusetzen – das hätten die Gewinner und Gewinnerinnen des RheumaPreises in den vergangenen Jahren auf eindrucksvolle Weise gezeigt, so Schneider. Dabei sei auch die Arbeitgeberseite aufgefordert, für ein rheumagerechtes Arbeitsumfeld und ein offenes, kollegiales und tolerantes Betriebsklima zu sorgen.

Häufig bedarf es nur kleiner Veränderungen, um einen Arbeitsplatz rheumagerecht umzugestalten. Ein eigener Parkplatz in der Nähe des Eingangs etwa, ein barrierefreies Büro, eine ergonomische Ausstattung oder kleine technische Hilfsmittel, die ein kräftesparendes Arbeiten ermöglichen, können viel bewirken. Auch flexible Arbeitszeiten oder die Möglichkeit, an schlechten Tagen von zu Hause aus zu arbeiten, verschaffen den Betroffenen die zuweilen benötigten Freiräume. „Von solchen integrativen Maßnahmen profitieren letztlich auch die Unternehmen“, ist Donata Apelt-Ihling überzeugt. Die Diplom-Betriebswirtin und Textilunternehmerin ist bereits seit vielen Jahren als Schirmherrin für den RheumaPreis aktiv. „Indem sie ein gutes, auf gegenseitiger Rücksichtnahme und Wertschätzung beruhendes Betriebsklima schaffen, gelingt es ihnen, wertvolles und erfahrenes Personal zu halten.“ Gerade in diesen ungewöhnlichen Zeiten hätten die Unternehmen daran ein hohes Interesse.

Der RheumaPreis richtet sich an Angestellte ebenso wie an Selbstständige; an Menschen, die bereits im Beruf stehen, ebenso wie an Auszubildende oder Studierende. Auch Rheuma-Betroffene, die im Familienmanagement gefordert sind, können teilnehmen. Bewerben können sich außerdem auch die Unternehmen, die sich aktiv für die Integration von Menschen mit Rheuma einsetzen. Die Bewerbungsfrist endet am 30. Juni 2023. Die Bewerbungsunterlagen stehen ab sofort unter www.rheumapreis.de zum Download bereit.

Bei Veröffentlichung Beleg erbeten.

RheumaPreis 2023

Manuela De Palma: „Dank meiner Arbeit und dank meines Teams fühle ich mich angenommen und angekommen!“

Wann genau Manuela De Palmas Rheuma das erste Mal auftrat, weiß keiner so genau. Denn die heute 55-jährige Stuttgarterin hat einen langen beschwerlichen Weg hinter sich. Sie kam mit einer sogenannten infantilen Cerebralparese zur Welt, einer Schädigung des Gehirns, die zu bleibenden Störungen im Haltungs- und Bewegungsapparat führt. Bei Manuela De Palma äußert sich das vor allem in Form einer linksseitigen Lähmung und einer unregelmäßig ausgebildeten und teilweise verkrampften Muskulatur. „Ich bin schon immer daran gewöhnt, mit körperlichen Einschränkungen zu leben und jede Woche zur Physiotherapie zu gehen“, erzählt Manuela De Palma. „Schmerzen gehörten seit jeher einfach mit dazu.“



© Privat

Symptome werden zur Belastung

Als junge Erwachsene machte Manuela De Palma eine Ausbildung zur Bürokauffrau und zur Übersetzerin für Englisch. Beides liegt ihr, sie ist sehr gewissenhaft und genau, kann gut organisieren und kommunizieren. So startete sie ins Berufsleben, war über Jahre für international aktive Unternehmen tätig wie auch als selbstständige Dolmetscherin und Übersetzerin. Doch die Veränderungen an ihrem Haltungs- und Bewegungsapparat sowie ihre Schmerzen wurden zunehmend stärker. Bald bekam die Stuttgarterin zwei künstliche Hüftgelenke. Hinzu kamen Schwellungen und Schmerzen an den Fuß- und Handgelenken. Auch Hautprobleme traten vermehrt auf. Manuela De Palma hielt es für Überlastungserscheinungen. Schließlich wurden Arme, Beine sowie Rückenmuskeln aufgrund der linksseitigen Lähmung unterschiedlich stark belastet. Doch die körperliche Erschöpfung wurde immer größer, das lange Sitzen am Schreibtisch fiel ihr auffallend schwer und auch die Seele litt mit. „Ich habe nur noch unter Schmerzen gearbeitet, war unglücklich, depressiv und gereizt“, sagt die 55-Jährige. „Teilweise musste ich trotz starker Medikamente mit einem Rollator zur Arbeit gehen, da die Schmerzen im Rücken unerträglich waren.“

Späte Diagnose Rheuma

Erst im Jahr 2019, als Manuela De Palma zusätzlich heftige Fieberschübe bekam, erhielt sie eine Diagnose für ihr Leiden: Sie hat eine Psoriasis-Arthritis, eine Autoimmunerkrankung, bei der Zellen des Immunsystems fälschlicherweise den eigenen Körper angreifen. Die rheumatische Krankheit tritt in wiederkehrenden Schüben auf und zeigt sich vor allem durch Entzündungen der Haut und der Gelenke. Auch die Sehnenscheiden und die Knochenansätze können betroffen sein. „Der Publikumsverkehr, die fehlende Struktur an meinem Arbeitsplatz und die Belastung durch das lange Sitzen und die wenigen Erholungspausen machten mir so zu schaffen, dass ich meine bisherige Tätigkeit nicht mehr ausüben konnte“, erzählt Manuela De Palma heute. „Meine damaligen Arbeitgeber hatten kein Interesse an meiner Diagnose und achteten nicht auf besondere gesundheitliche Bedürfnisse ihrer Mitarbeiter.“

Stärken wichtiger als Schwächen

Das ist heute ganz anders. Seit 2022 arbeitet Manuela De Palma beim Baden-Württembergischen Landesverband von PHYSIO-DEUTSCHLAND. Dort betreut sie Physiotherapeuten telefonisch oder per E-Mail und berät die Verbandsmitglieder zu Themen wie Abrechnung, Organisation oder Selbstständigkeit. Sie hat ein ruhiges Büro, kann Erholungspausen einlegen, bei Bedarf auch im Homeoffice arbeiten oder kurzfristig eine Auszeit nehmen. „Vor allem aber sind meine Behinderung und meine rheumatische Erkrankung Nebensache“, sagt Manuela De Palma. „Meine Stärken stehen im Vordergrund, nicht meine Schwächen.“ Der offene, partnerschaftliche Umgang, die gegenseitige Rücksichtnahme und Unterstützung seien bei PHYSIO-DEUTSCHLAND selbstverständlich. „Ich fühle mich einfach pudelwohl an meiner Arbeitsstelle, ich fühle mich angekommen und angenommen.“ Hannah Hecker ist Vorstandsvorsitzende des Landesverbandes Baden-Württemberg von PHYSIO-DEUTSCHLAND und Manuela De Palmas Vorgesetzte. Für sie ist die Mitarbeiterin dank ihres Fachwissens und ihrer sympathischen Art eine absolute Bereicherung: „Die Zusammenarbeit gelingt trotz körperlicher Einschränkungen sehr gut, da wir ständig im Austausch sind, uns regelmäßig besprechen und zum Beispiel die Arbeitszeit flexibel anpassen.“

Aufgaben als etwas Positives sehen

Manuela De Palma ist unglaublich dankbar, dass ihre Arbeitgeber ihr trotz ihrer Erkrankungen die Chance gegeben haben, ein selbstbestimmtes Leben zu führen, und dass ihre Kollegen sie so nehmen, wie sie ist. „Es hilft mir ungemein, in einem so großartigen Team zu arbeiten“, sagt sie. „Die Arbeit sorgt dafür, dass es mir besser geht.“ Denn so denke man nicht ständig darüber nach, was schwierig ist. Es drehe sich nicht alles um die Krankheit oder die Schmerzen. Die Arbeit fungiere als Ablenkung und rücke die Probleme in den Hintergrund. Doch Manuela De Palmas Optimismus und ihre große Empathie zeigen sich nicht nur im Arbeitsleben. Täglich an ihrer Seite ist Bonina, ihre kleine Mischlingshündin, die sie aus einer portugiesischen Tötungsstation gerettet hat. „Sie ist mein Familienmitglied, mein Seelentröster, mein Motivator und meine Aufgabe“, erzählt die Stuttgarterin. Man bleibe aktiv, könne sich nicht hängen lassen und müsse dem Tier einen zuverlässigen, geregelten Tagesablauf und viel Aufmerksamkeit bieten. Denn auch der hübsche Vierbeiner aus Portugal hatte es nicht leicht. Nach einer schweren Zeit in Portugal musste die Hündin in Stuttgart eine Bandscheibenoperation über sich ergehen lassen und benötigte ebenfalls eine Physiotherapie. Bonina begleitet die Rheumatikerin täglich ins Büro, entweder zu Fuß oder wenn eine der beiden schlecht laufen kann, dann nehmen sie eben den Bus. „Auch dass ich meine Hündin mit ins Büro bringen darf, ist für uns beide eine große Erleichterung. Sie ist sehr anhänglich und hat mich bei sich, und ich muss sie nicht zusätzlich zu einer Pflegestelle bringen.“ Das alles trägt dazu bei, dass Manuela De Palma ihre Arbeit nicht mehr als Stress empfindet, sondern als etwas überaus Positives. Und das wiederum sorgt dafür, dass sie tatsächlich auch weniger Schmerzen habe.

„Es hilft mir ungemein, in diesem tollen Team zu arbeiten. Denn dadurch rücken meine Schmerzen und Probleme in den Hintergrund. An schlechten Tagen kann ich meinen Kollegen offen sagen, dass es mir nicht so gut geht. Das finde ich wichtig, damit sie mein Verhalten oder meine Stimmung besser einschätzen können. Wichtig sind aber auch Ruhe und Struktur im Arbeitsumfeld – und natürlich Optimismus! Ich sehe es zum Beispiel sogar als Vorteil, dass ich von Geburt an körperliche Einschränkungen habe. So bin ich es gewöhnt, damit umzugehen, und weiß, dass es nötig ist, immer aktiv zu bleiben.“

Manuela De Palma

„Wir freuen uns über die Auszeichnung mit dem RheumaPreis. Manuela De Palma ist das beste Beispiel, dass eine Berufstätigkeit trotz Rheuma sehr gut gelingen kann. Sehr gerne möchten wir dazu beitragen, dass der offene Umgang mit Rheuma im Arbeitsleben erleichtert wird, und zeigen, dass mit der Schaffung des passenden Arbeitsumfeldes die Berufstätigkeit auch langfristig gewährleistet werden kann.“

*Hannah Hecker, Vorstandsvorsitzende Landesverband Baden-Württemberg,
PHYSIO-DEUTSCHLAND*

RheumaPreis 2023

Elke Horner: „Das Leben in den Mittelpunkt stellen, nicht die Krankheit!“

Elke Horner ist eine wahre Vollblutmusikerin. Ihre grünen Augen strahlen, wenn sie von ihrer Leidenschaft erzählt – sei es von kubanischen Rhythmen auf der Gitarre oder auf Trommeln, sei es von komplexen Kompositionen auf dem Glockenspiel oder von Auftritten ihrer Jugendband. „Ich liebte es, die Kraft meiner Finger und Hände zu spüren, wenn ich Klänge und Rhythmen produziere“, sagt sie. „Und das schon seit meiner Kindheit.“



© fotografa

Als Kind und Jugendliche entdeckt Elke Horner im hessischen Rodgau auf der Blockflöte und der Gitarre ihre Liebe zur Musik. Schließlich spürt sie auch ihre Begeisterung für Trommeln, und ihr Berufswunsch für später ist schnell klar: Musik zu machen, gemeinsam mit anderen auf Konzerten aufzutreten und ihr Publikum in ihre Welt der Rhythmen und Klänge mitzureißen. Dafür übt Elke Horner über Jahre hinweg mehrere Stunden täglich, auch während ihres Politologiestudiums in Berlin. Im Alter von 31 Jahren erfüllt sich ein großer Traum der jungen Frau: Sie bekommt einen Studienplatz an einer Musikhochschule in Berlin. Mit großer Euphorie stürzt sich Elke Horner in ihr zweites Studium, übt sechs bis acht Stunden Schlagzeug am Tag, fühlt den Leistungsdruck und auch die körperliche Belastung. Bis sie nach zwei Jahren am Tag einer wichtigen Prüfung plötzlich steife Finger, starke Schmerzen sowie Schwellungen in den Händen, Armen und Füßen bekommt.

Notbremse durch Rheuma

Die schockierende Diagnose: rheumatoide Arthritis. Elke Horner fühlte sich viel zu jung für so eine Erkrankung und wollte es nicht wahrhaben. Die chronische Gelenkentzündung zeigt sich tatsächlich meist erst im Alter zwischen 40 und 50 Jahren, kann jedoch in jedem Alter auftreten. Rheumatoide Arthritis ist eine Autoimmunerkrankung, das Immunsystem greift dabei also körpereigenes Gewebe an und führt so zu wiederkehrenden Entzündungen. In der Regel sind die Gelenke davon betroffen. Die Erkrankung kann aber auch andere Organe in Mitleidenschaft ziehen. Heilbar ist sie bis heute nicht. Elke Horner musste die Notbremse ziehen und beantragte ein Krankheitssemester. „Das Studium abubrechen, kam damals trotzdem nicht infrage“, erzählt die heute 55-Jährige. „Aber ich kämpfte verzweifelt dagegen an, mich schulmedizinisch behandeln zu lassen.“ Die Wahlberlinerin versuchte es mit alternativen Therapien und reiste auch nach China, um die Traditionelle Chinesische Medizin auszuprobieren und die chinesische Meditationsform Qigong zu erlernen. „Das übe ich noch heute aus, um Stress aus dem Alltag zu nehmen und zu entspannen“, sagt sie. „Doch ohne Medikamente und mehrere Krankenhausaufenthalte ging es dann doch nicht.“ Es gab zwar zwischendurch immer wieder Rückschläge und Elke Horner musste einzelne Musikprojekte absagen oder Trainingspausen einlegen. Aber sie konnte schließlich dennoch ihr Musikstudium abschließen.

Sich auf Neues einlassen

Elke Horner liebt Konzerte und Festivals, und sie genoss die Auftritte mit ihrem Schlagzeug sehr. Doch schließlich musste sie sich selbst eingestehen, dass sie mit dem Tragen und Aufbauen des Instruments, aber auch mit dem kraftaufwendigen Spielen überfordert war. „So habe ich gelernt,

etwas Geliebtes aufzuhören, weil es mir Schmerzen bereitet“, erzählt die Musikerin. „Denn in der Akzeptanz, etwas aufzuhören, liegt immer auch ein unglaubliches Potenzial für Neues.“ Das Akzeptieren von Zuständen, die man nicht ändern könne, und bereit zu sein, sich auf etwas Neues zu fokussieren, seien ihre bedeutsamsten Leitlinien geworden. Wichtig sei, das Leben in den Mittelpunkt zu stellen, nicht die Krankheit. „Etwas zu reduzieren, etwas wegzulassen, was mir nicht guttut, sehe ich deshalb immer als Chance, nie als Barriere!“

Musik gibt Kraft

Heute spielt Elke Horner bei Auftritten Glockenspiel. Das Instrument ist leicht zu transportieren und aufzubauen und vor allem benötigt man viel weniger Kraft, um es zu spielen. „Die Rhythmen sind komplexer geworden, und die leichten und gefühlvollen Klänge gehen unter die Haut“, so die Wahlberlinerin. Auch mit Computerelementen sei in der Musik heute so vieles möglich, ohne Kraft aufzuwenden. „Im Gegenteil“, sagt Elke Horner. „Musik gibt uns Kraft, sie verleiht uns so viel Energie und Inspiration.“ Sie möchte daher auch andere Menschen mit chronischen Krankheiten ermutigen, Kraft aus einer eigenen Leidenschaft zu schöpfen. Wichtig sei dabei aber immer, die individuellen Grenzen wahrzunehmen, zu akzeptieren und einzuhalten.

Begeisterung weitergeben

Ihre Passion für die Musik und ihre Spielfreude überträgt Elke Horner auch auf Schülerinnen und Schüler. Daher ist sie neben ihren eigenen Auftritten als Musikerin auch als Schlagzeuglehrerin und Bandleiterin an der Musikschule Reinickendorf tätig. „Elke Horner ist aufgrund ihres Fachwissens, ihrer großen Empathie und vor allem aufgrund ihrer Fähigkeit zu begeistern eine wertvolle Bereicherung“, sagt Jasper Mack, Fachgruppenleiter der Musikschule Reinickendorf. Dass Elke Horner manchmal krankheitsbedingt fehlt oder einen Workshop nicht komplett durchhält, sei kein Problem. Dann werde eine Vertretung organisiert. „Denn so wie wir unseren Unterricht individuell auf unsere Schüler und Schülerinnen ausrichten, so richten wir uns im Lenkungsteam auch nach den Bedürfnissen und Wünschen unserer Lehrkräfte.“ Elke Horner traf an der Musikschule von Anfang an auf großes Verständnis. Selbst wenn sie einmal spontan absagen muss, übe niemand Druck auf sie aus. Dafür sei sie sehr dankbar.

Achtsamkeit für sich selbst

In den meisten Fällen trifft Elke Horner auch außerhalb ihres Berufslebens auf Verständnis. Entscheidend sei, selbstbewusst, kurz und ohne Drumherum zu erklären, warum man das eine oder andere vielleicht nicht kann. Auch ein verständnisvoller Partner sei wichtig, der nachvollziehen kann, warum man wegen Müdigkeit oder Schmerzen früher von einer Party nach Hause geht oder ganz zu Hause bleibt. Der offene Austausch mit anderen, aber auch die Achtsamkeit sich selbst und den eigenen Grenzen gegenüber seien die Voraussetzung für das Verständnis von außen. „Um achtsam zu sein und rechtzeitig zu erkennen, wie ich mich fühle oder ob ich etwas ändern muss, schreibe ich Tagebuch“, erzählt die Wahlberlinerin. „Außerdem tut es mir gut, jeden Tag Gymnastik oder Yoga zu machen.“ Natürlich gebe es mit einer rheumatoiden Arthritis auch dunkle Tage. „Trotzdem vertraue ich in diesen Momenten darauf, dass mir all die Reichtümer des Lebens meine Freude wieder zurückholen können.“

„Mitgefühl für sich selbst zu entwickeln, ist überlebensnotwendig. Jammern würde mich allerdings zurückwerfen. Selbst wenn etwas nicht mehr geht, geht immer eine andere Tür auf und es bieten sich neue Chancen. Die Musik und die Gesundheit haben viele Parallelen: Ich spreche von Reduktion – man entschleunigt, macht etwas einfacher, verzichtet auf etwas, was beschwert. Und auch mit einer chronischen Erkrankung kann ein Verzicht, ein Aufhören Platz schaffen für neue Ideen, neue Möglichkeiten und einen neuen Fokus.“

Elke Horner

„Elke Horner gelingt es dank ihrer offenen aber zugleich nicht auf ihre Person konzentrierten Art trotz ihrer Einschränkungen, ihre Schülerinnen und Schüler beim Erlernen ihrer Wunschinstrumente zu ermutigen, zu fördern und weiterzuentwickeln und sie auch mit Gleichgesinnten zusammenzuführen, zum Beispiel in einer Band. Sie ist eine wertvolle Bereicherung im Kollegium.“

*Jasper Mack, Fachgruppenleiter Schlaginstrumente,
Musikschule Reinickendorf*

RheumaPreis 2023

André Lorig: „Es gibt keine Probleme, es gibt nur Lösungen – das gilt für meine Arbeit, aber auch für die Erkrankung.“

André Lorig war Marathonläufer, Ausdauer und Durchhaltevermögen stecken ihm im Blut. Und auch wenn er aufgrund seiner Rückenschmerzen irgendwann nur noch langsam joggen konnte und heute in gemäßigtem Tempo spazieren geht, so kommt es für den 53-Jährigen aus dem saarländischen Ottweiler nicht infrage, den Kopf in den Sand zu stecken.

Denn selbst wenn André Lorig über seine Erkrankung erzählt, gelingt es ihm, stets auch einen optimistischen Blickwinkel einzunehmen. „Ich hatte Glück im Unglück“, sagt er. „Die ernsthaften Beschwerden trafen mich erst im Alter von 41 Jahren – und ich erhielt schnell meine Diagnose.“ André Lorig leidet unter Morbus Bechterew, einer Form von Rheuma, die sich vor allem in Form von Entzündungen an der Wirbelsäule äußert und häufig an den sogenannten Iliosakralgelenken beginnt. Der Saarländer war jedoch die ständigen Rückenschmerzen gewöhnt, schob sie seit jungen Jahren auf seine Körpergröße und sein Hohlkreuz. Den ersten Schritt zur Diagnose machte daher ausgerechnet eine Augenärztin, die André Lorig aufgrund einer hartnäckigen Augenentzündung aufsuchte. Die Ärztin vermutete damals sofort eine Autoimmunerkrankung und überwies den Patienten zu einem Internisten und im Weiteren zum Rheumatologen. Und tatsächlich breiten sich die typischen Rückenschmerzen nicht selten von der Lendengegend bis in die Brust- und Halswirbel aus. Häufig sind größere Gelenke wie Schultern, Knie oder Hüfte ebenfalls betroffen. Aber eben auch Entzündungen der Regenbogenhaut im Auge sind mögliche Symptome.



© Privat

Wichtig: positive Haltung

Im Durchschnitt machen Patientinnen und Patienten mit einem Morbus Bechterew einen Leidensweg von sieben Jahren durch, bis sie ihre Diagnose erhalten. André Lorig will unbedingt dazu beitragen, diese qualvolle Zeit der Betroffenen zu verkürzen. „Ich möchte die Erkrankung daher bekannter machen, sie auch bei Medizinern vermehrt ins Bewusstsein rücken“, sagt er. Er wurde Mitglied in der Deutschen Vereinigung Morbus Bechterew (DVMB), machte dort eine Weiterbildung zum Multiplikator, half Workshops zu gestalten und gehört heute sogar dem Vorstand des Saarländischen Landesverbandes an. „Wichtig ist mir auch, über Nebenerscheinungen zu informieren, die auf die Betroffenen zukommen können“, so André Lorig. Ihm selbst machen zum Beispiel vor allem die nächtlichen Schweißausbrüche und die Schlaflosigkeit zu schaffen. Auch depressive Verstimmungen seien bei einem Morbus Bechterew häufig. Doch André Lorig ist ein wahres Stehaufmännchen und hatte an 365 Tagen im Jahr vielleicht ein Mal schlechte Laune. Er ist sich sicher: „Mit mieser Stimmung tu ich niemandem einen Gefallen und helfe mir auch selbst nicht.“ Schließlich gäbe es keine Probleme, es gäbe nur Lösungen – sowohl im Hinblick auf seine Erkrankung als auch bei seiner Arbeit!

Bestätigung durch Beruf und Kollegen

Diese positive Einstellung ist mit ein Grund dafür, dass André Lorig auch in seinem Job bisher nur wegen grippaler Infekte fehlte. Seine berufliche Tätigkeit als Teamleiter bei der Agentur für Arbeit Saarland gibt ihm unglaublich viel Bestärkung und Kraft. Er trifft vom ersten Tag der Diagnose an auf großes Verständnis bei Vorgesetzten und Kollegen, er genießt das gegenseitige Vertrauen und die große Wertschätzung. Sein Team ermutigte ihn sogar, mit der Krankheit vermehrt an die Öffentlichkeit zu gehen, darüber in einer Mitarbeiterzeitung der Agentur für Arbeit zu informieren und auch bei Bedarf um Hilfe zu bitten. André Lorigs direkter Vorgesetzter Jürgen Schäfer schätzt besonders die Offenheit und die aktive Selbstfürsorge seines Mitarbeiters, um für sich selbst eine möglichst nachhaltige und stabile Gesundheitsförderung aufrechtzuerhalten. „Unsere Zusammenarbeit und Kommunikation sind geprägt von gegenseitigem Vertrauen, wir sprechen über alles, was mindestens mittelbar mit der Tätigkeit zu tun hat“, sagt Jürgen Schäfer. „Das bietet natürlich Raum und Gestaltungsmöglichkeiten zur Unterstützung und zum Erhalt der Gesundheit.“ So war es auch selbstverständlich, dass André Lorig einen ergonomischen Schreibtischstuhl und einen höhenverstellbaren Schreibtisch erhielt oder dass die Agentur für Arbeit sein Engagement unterstützt, über betriebsinterne Kanäle auf die Krankheit aufmerksam zu machen.

Familie ist mentale Stütze

Doch André Lorig engagiert sich nicht nur beruflich und bei der DVMB – seit über 20 Jahren ist er trotz chronischer Erkrankung ehrenamtliches Mitglied in der Leitung einer Kirchengemeinde. So viel aktive Kraft und Durchhaltevermögen geht nicht ohne eine starke mentale Stütze. Und die findet André Lorig in seiner Familie. Trotz gemeinsamer Rückschläge, trotz Krankheitsschüben und familiärer Tiefs – seine Frau und seine beiden Töchter halten den engagierten Familienvater stets aufrecht und optimistisch. Denn schwierige Zeiten machten die Beziehung nur stärker und tiefer. Eine unerwartet tiefe Beziehung hat André Lorig auch zu Familienhund Buster. „Ich wollte anfangs gar keinen Hund. Heute genieße ich unseren täglichen Spaziergang zu zweit bei Wind und Wetter“, erzählt er. „Dabei kann ich mental und körperlich wunderbar auftanken – wenn auch nicht mehr im Marathon-Tempo.“

„Zu Beginn der Erkrankung war ich von großen Sorgen getragen, ob ich meinen Beruf weiterhin und ohne größere Einschränkungen werde ausüben können. Mitunter plagten mich doch sehr starke Schmerzen. Doch seit etwa neun Jahren komme ich mit einem Biologikum gut klar. Vor allem aber hilft mir die Unterstützung meiner Familie und meines Arbeitgebers. Ich musste nie Angst haben, nicht auf Verständnis und Unterstützung zu treffen. Das überaus interessierte und positive Feedback aus meinem Team ermutigte mich sogar, weitere Schritte in die Öffentlichkeit zu gehen.“

André Lorig

„Ich schätze die Offenheit und aktive Selbstfürsorge von Herrn Lorig, um für sich selbst eine möglichst nachhaltige und stabile Gesundheitsförderung aufrechtzuerhalten. Außerdem schätze ich sein Engagement, über betriebsinterne Kommunikationskanäle auf die Erkrankung an sich aufmerksam zu machen sowie zu informieren und dabei gleichzeitig ein Netzwerk und eine Austauschplattform anzubieten.“

**Jürgen Schäfer, Leiter Betriebsnummern-Service,
Agentur für Arbeit Saarland**

Die Initiative RheumaPreis

Förderung beruflicher Eingliederung

Prämiert werden Projekte und Konzepte, die es Menschen mit Rheuma ermöglicht haben, berufstätig zu sein.

Der RheumaPreis für ausgezeichnetes partnerschaftliches Engagement

Öffentlich gewürdigt werden Personen und Unternehmen mit Vorbildcharakter. Der RheumaPreis für partnerschaftliche Lösungen wird gemeinsam an den Arbeitnehmenden und den Arbeitgeber verliehen. Diese Beispiele werden einer größeren Öffentlichkeit bekannt gemacht, um anderen Menschen mit Rheuma und ihren Arbeitgebern Mut zu machen und ihnen Anregungen zu geben. Da die Initiative RheumaPreis der Vielfalt rheumatischer Erkrankungen und auch der Lösungsansätze Rechnung tragen will, kann der Preis mehrfach vergeben werden.

Eine unabhängige Jury aus Medizinern, Experten für die berufliche Integration Erkrankter, Arbeitsmedizinern und Patientenvertretern bewertet die Einsendungen.

Den Preisträgern werden ein symbolischer Preis und ein Preisgeld in Höhe von 3 000 EUR pro Person beziehungsweise Team verliehen.

Die Jury orientiert sich an folgenden Bewertungskriterien:

- erreichte Verbesserung / erreichtes Ziel (Vollbeschäftigung, Teilzeit, Umschulung), gegebenenfalls abhängig vom Grad der Behinderung
- Nachhaltigkeit der Verbesserung
- Zufriedenheit mit der erreichten beruflichen Situation
- Originalität und Kreativität der Umsetzung
- Grad des Engagements der Unterstützer im Unternehmen
- Beispielcharakter und Übertragbarkeit
- Akzeptanz im Unternehmen
- partnerschaftliche Zusammenarbeit

Förderer der Auszeichnung

Das Projekt wird inhaltlich und finanziell unterstützt von AbbVie Deutschland GmbH & Co. KG und Lilly Deutschland GmbH. An der Auswahl der Preisträger sind sie nicht beteiligt.

Schirmherrschaft

Schirmherrin des RheumaPreises ist Diplom-Betriebswirtin Donata Apelt-Ihling, Unternehmerin und Mitglied des Präsidiums der Unternehmer Baden-Württemberg. Donata Apelt-Ihling ist Gesellschafterin der Alfred Apelt GmbH in Oberkirch und Vizepräsidentin Südwesttextil e.V., Stuttgart.

Mitglieder der Initiative RheumaPreis



AbbVie Deutschland GmbH & Co. KG

www.abbvie.de



Deutsche Gesellschaft
für Rheumatologie e.V.

Deutsche Gesellschaft für Rheumatologie e. V. (DGRh)

www.dgrh.de



BERUFSVERBAND

DEUTSCHER
RHEUMATOLOGEN e.V.

Berufsverband Deutscher Rheumatologen e.V. (BDRh)

www.bdrh.de



Bundesarbeitsgemeinschaft der Integrationsämter und
Hauptfürsorgestellen (BIH)

www.integrationsaemter.de



DEUTSCHE
KINDERRHEUMA-STIFTUNG
JUNGEN MENSCHEN ZUKUNFT SCHENKEN

Deutsche Kinderrheuma-Stiftung

www.kinder-rheumastiftung.de

Deutsche **RHEUMA-LIGA**
Bundesverband e.V.



Deutsche Rheuma-Liga Bundesverband e.V.

www.rheuma-liga.de



Das Netzwerk zur Selbsthilfe
Deutsche Vereinigung Morbus Bechterew e.V.
Bundesverband

Deutsche Vereinigung Morbus Bechterew (DVMB) e.V.
www.bechterew.de



Deutscher Verband für
Physiotherapie (ZVK) e.V.

Deutscher Verband für Physiotherapie (ZVK) e.V.
www.physio-deutschland.de



Fachverband
Rheumatologische
Fachassistenz e.V.

Fachverband Rheumatologische Fachassistenz e.V.
www.forum-rheumanum.de



Lilly Deutschland GmbH
www.lilly-pharma.de



Lupus Erythematodes Selbsthilfegemeinschaft e.V.
www.lupus-rheumanet.net; www.lupus-rheumanet.org



Verband Deutscher Betriebs- und Werksärzte (VDBW) e.V.
www.vdbw.de



Sklerodermie Selbsthilfe e.V. www.sklerodermie-selbsthilfe.de

Grußwort der Schirmherrin Donata Apelt-Ihling zum RheumaPreis 2023

Sehr verehrte, liebe Preisträgerinnen, sehr verehrter, lieber Preisträger, sehr verehrte Partner der Initiative RheumaPreis, meine Damen und Herren,

ich freue mich sehr, im Rahmen dieser feierlichen Verleihung des RheumaPreises heute hier in Berlin erneut das Grußwort an Sie zu richten. Auch dieses Jahr wollen wir mit unserer Initiative RheumaPreis unter dem Motto „Rheuma Arbeit geben“ dazu anregen, kreative Lösungen zu entwickeln und zu finden, bei denen entzündlich-rheumatische Erkrankungen bei Berufstätigen besser mit der Arbeitswelt in Einklang gebracht werden können.

Der RheumaPreis wird in diesem Jahr zum stolzen 15. Mal verliehen. Ich selbst begleite diese Preisverleihung als Schirmherrin seit sieben Jahren und das mit voller Überzeugung, denn unsere Initiative bewegt und entwickelt sich mit jedem Jahr weiter.



©Privat

Die Welt – und unmittelbar betroffen auch unser Land – ist leider zunehmend geprägt von großer Unsicherheit. Kriege und Krisen dringen mit ihren teils schwerwiegenden Folgen für uns alle spürbarer in unsere unmittelbare Lebenswelt ein. Der Wirtschaftsabschwung habe sich, so sagen Experten, in Deutschland festgesetzt. Unser Arbeitsmarkt ist zwar immer noch robust, aber zunehmend machen sich auch hier die Veränderungen spürbar: Wohl ist der Fachkräftemangel noch ein gewichtiges Thema. Und so schätzt die sogenannte „Generation Z“ ihren Wert auf dem Arbeitsmarkt immer noch sehr hoch ein. Bis jetzt ist der Einfluss auf die Ausgestaltung eines Anstellungsverhältnisses auf Arbeitnehmerseite groß. Nicht selten bestimmen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in Vertragsverhandlungen maßgeblich die Konditionen. Die leider ungünstige Konjunkturentwicklung schwächt diesen Trend aber zunehmend ab.

Fakt ist dennoch, dass qualifizierte Mitarbeitende auf dem Arbeitsmarkt immer noch beste Chancen haben. Gott sei Dank – möchte ich sagen! Und da setzt unsere Initiative RheumaPreis an – wir wollen Arbeitgebende dazu ermutigen, Menschen mit chronischen, entzündlich-rheumatischen Krankheiten nicht nur einzustellen, sondern diese Menschen auch erfolgreich in den Unternehmen zu halten.

Als Unternehmerin und Arbeitgeberin, vor allem aber als Schirmherrin möchte ich den Blick der Unternehmen auf diesen wichtigen Aspekt lenken: Als verantwortungsbewusste Arbeitgebende nutzen wir das Potenzial aller unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Aber gerade Mitarbeitende mit einer chronischen Krankheit brauchen unsere besondere Zuwendung und ich appelliere daher an uns alle – gerade mit diesen Menschen in unseren Unternehmen besonders konstruktiv, gestaltend und lösungsorientiert umzugehen. Natürlich ist uns als Unternehmer bewusst, welches Potential wir kreieren können, wenn wir die Stärken der Menschen stärken und die Motivierten zusätzlich

motivieren. „Vertrauen ist für mich der Schlüssel, um der zunehmend komplexer und unberechenbarer werdenden Welt erfolgreich begegnen zu können“ – so das aus meiner Sicht hier sehr passende Zitat eines im vergangenen Jahr ausgezeichneten Arbeitgebers.

Rechtzeitig und richtig behandelt, können Menschen mit einer entzündlich-rheumatischen Erkrankung heute weitgehend unbeeinträchtigt leben – und arbeiten. Doch das setzt eine frühe Diagnose und eine konsequente Krankheitskontrolle voraus. Unsere Forderung lautet daher an unser Gesundheitssystem, die verfügbaren diagnostischen und therapeutischen Mittel optimal und in bester Qualität einzusetzen. Aber nicht nur Rheumatologen, Ärzte, Kassen und Politik sind hier gefordert.

Wir wollen also Engagement fördern und belohnen, sichtbar machen und Vorbilder liefern – wir möchten entscheidend dazu beitragen, die Situation von Menschen mit Rheuma am Arbeitsplatz maßgeblich zu verbessern. Denn unser erklärtes Ziel ist – trotz individueller, krankheitsbedingter Beeinträchtigungen –, gemeinsame Wege zu finden, damit die Betroffenen in ihren Berufen bleiben können.

Über alle Branchen hinweg haben die Bewerberinnen und Bewerber zum RheumaPreis fantasievolle, mutige und praktische Ideen realisiert und uns damit sehr beeindruckt. Der RheumaPreis zeichnet Engagement aus, belohnt Mut, Ausdauer und die Kreativität, aus einer Situation das Beste zu machen.

Das haben Sie getan! ... Und daher sind Sie heute unsere Vorbilder, liebe Frau de Palma, liebe Frau Horner und lieber Herr Lorig. Als Preisträgerinnen und als Preisträger 2023 haben Sie gemeinsam mit Ihren Arbeitgebern unsere Jury überzeugt.

In diesem Sinne gratuliere ich Ihnen sehr herzlich und wünsche Ihnen und unserer wunderbaren Initiative RheumaPreis weiterhin Erfolg, Strahlkraft und eine gute Zukunft.

Vielen Dank!

Hintergrundinformation: Arbeitsmarkt und entzündlich-rheumatische Erkrankungen

Rheuma und chronische Krankheiten in Deutschland

- In Deutschland leiden nach einer aktuellen Studie bis zu 2,1 Millionen Erwachsene unter einer entzündlich-rheumatischen Erkrankung und circa 20 000 Kinder und Jugendliche haben Kinderrheuma.¹
- Erkrankungen des rheumatischen Formenkreises beginnen häufig bereits zwischen dem 20. und 40. Lebensjahr.² Damit stehen Menschen mit Rheuma bei der Diagnosestellung oft am Anfang oder in der Mitte ihrer beruflichen Laufbahn.
- 12 Prozent der Erwerbstätigen mit rheumatoider Arthritis (RA) scheiden in den ersten fünf Jahren ihrer Erkrankung aus dem Berufsleben aus, weitere 10 Prozent in den darauffolgenden fünf Jahren.³
- Das Rentenzugangsalter von chronisch Kranken liegt um mehr als 10 Jahre unter dem Durchschnitt.²⁰ Dabei sind oftmals schon kleine Änderungen der Organisationsabläufe oder der Ausstattung der Arbeitsplätze ausreichend, um Menschen mit chronischen Erkrankungen die Erwerbstätigkeit zu erleichtern.³
- In einer Studie des Robert Koch-Instituts zur Gesundheit in Deutschland gaben 43 Prozent aller Frauen und 38 Prozent aller Männer an, an einer chronischen Krankheit zu leiden. Dazu gehören Herzkrankheiten, Diabetes, chronische Atemwegserkrankungen und Muskel-Skelett-Erkrankungen.⁴

Bedeutung von Arbeit für Menschen mit entzündlich-rheumatischen Erkrankungen

Der Erhalt der Arbeitsfähigkeit hat für Menschen mit Rheuma eine hohe persönliche Bedeutung. Ein aktives Berufsleben schützt vor Armut, gibt Selbstvertrauen, erhöht die sozialen Kontakte und stärkt die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben.¹⁵

Ziel in der beruflichen Praxis muss es sein, sich nicht auf die Defizite eines chronisch kranken Beschäftigten zu konzentrieren, sondern seine vorhandenen Fähigkeiten zu erkennen und zu nutzen.¹⁶

- Erwerbslosigkeit und eine beeinträchtigte Gesundheit verstärken sich wechselseitig im Sinne einer Negativspirale. Der Verlust des Arbeitsplatzes und Arbeitslosigkeit können krankheitsauslösend oder -verstärkend wirken.¹⁷
- Ein aktives Berufsleben hat oft einen therapeutischen Effekt und ist ein essenzieller Teil der Rehabilitation.¹⁸
- Bei Arbeitnehmern mit längeren Ausfallzeiten aufgrund von muskuloskelettalen Beschwerden, zu denen auch entzündliches Rheuma gehört, konnte die Rückfallquote nach Wiederaufnahme der Arbeit durch veränderte Arbeitsbedingungen, wie zum Beispiel Teilzeitarbeit, signifikant reduziert werden.¹⁹

Arbeitgeber profitieren davon, Arbeitnehmer mit chronischen Erkrankungen zu beschäftigen

Der demografische Wandel ist zunehmend eine der zentralen Herausforderungen für Unternehmen in Deutschland.⁵ Mit dem Alter steigt der Anteil von Menschen mit chronischen Krankheiten.⁶ Der wirtschaftliche Erfolg eines Unternehmens wird zukünftig auch davon abhängen, ob es gelingt, chronisch kranke Arbeitnehmer und ihr Know-how für die Firma zu erhalten beziehungsweise Auszubildenden und Studierenden mit chronischen Erkrankungen eine langfristige Karriereperspektive zu bieten.

- Schätzungen gehen davon aus, dass 30 bis 40 Prozent der Krankheitstage vermieden werden können, wenn ein effizientes Gesundheits- und Sicherheitsmanagement im Unternehmen besteht.¹⁰
- Betriebliche Prävention ist rentabel: Der Ertrag eines eingesetzten Euros in der betrieblichen Prävention beträgt nach Studienlage zwischen zwei und drei Euro.⁹
- Recruiting-Vorteil bei jungen Arbeitnehmern: Gerade bei den sogenannten „Millennials“ spielen gesellschaftliche Verantwortung, Fürsorge für Mitarbeiter und ein angenehmes Arbeitsumfeld eine große Rolle. Mit der Unterstützung von chronisch kranken Mitarbeitern kann ein Unternehmen beweisen, dass es sich für seine Belegschaft einsetzt. In einer internationalen Umfrage äußern 86 Prozent der Befragten sogar die Bereitschaft zum Stellenwechsel, falls die Werte des Arbeitgebers nicht den Erwartungen entsprechen.¹¹
- Die Kosten eines Recruiting-Prozesses können bis zu 50 Prozent des Jahresgehalts der Stelle sein.⁷ Daher lohnt es sich, Arbeitnehmer im Unternehmen zu halten und ein für Mitarbeiter mit chronischen Erkrankungen passendes Arbeitsumfeld und Arbeitsklima zu schaffen.⁸
- Die Integrationsämter, die Bundesagentur für Arbeit und Rehabilitationsträger stellen vielfältige Unterstützungsmöglichkeiten bereit, sowohl inhaltlicher als auch finanzieller Art.¹²

Daher ist es für den wirtschaftlichen Erfolg eines Unternehmens von großer Bedeutung, ein Klima zu schaffen, in dem Mitarbeiter offen über ihre gesundheitlichen Bedürfnisse sprechen können und Unterstützungs- und Präventionsmaßnahmen umgesetzt werden. Der RheumaPreis zeichnet Firmen aus, in denen ein solches Klima herrscht.

Beschäftigung chronisch kranker Arbeitnehmer ist wichtig für die Volkswirtschaft Deutschlands

- Durch den demografischen Wandel in Deutschland altert und reduziert sich die Erwerbsbevölkerung insgesamt. Um einen Fachkräftemangel zu verhindern, muss dem Erhalt der Arbeits- und Beschäftigungsfähigkeit der Belegschaft daher eine besondere Bedeutung beigemessen werden.¹³
- Die Volkswirtschaft Deutschlands hätte einer Studie der Bertelsmann Stiftung zufolge im Jahr 2012 bis zu 20 Milliarden Euro zusätzlich erwirtschaften können, wenn chronisch kranke Arbeitnehmer bei der Behandlung und Bewältigung ihrer Krankheit – auch im beruflichen Umfeld – besser unterstützt worden wären.¹⁴

Quellen

¹ Deutsche Gesellschaft für Rheumatologie: Rheuma in Zahlen. (Abruf 22.09.2023)

<https://dgrh.de/Start/DGRh/Presse/Daten-und-Fakten/Rheuma-in-Zahlen.html>

Pressemeldung der Deutschen Gesellschaft für Rheumatologie: Zahlen entzündlich-rheumatischer Erkrankungen in Deutschland steigen, Januar 2023.

<https://dgrh.de/Start/DGRh/Presse/Pressemitteilungen/Pressemitteilungen/2023/Pressemitteilung-Nr.-1-2023.html>

² RKI Gesundheitsberichterstattung des Bundes, Heft 49: Entzündlich-rheumatische Erkrankungen.

https://www.rki.de/DE/Content/Gesundheitsmonitoring/Gesundheitsberichterstattung/GBEDownloadT/rheumatische_erkr.pdf?__blob=publicationFile, S.13.

³ Drambyan, Y., und Mau, W.: Gesundheit fördern, Arbeitsfähigkeit erhalten. Wegweiser & Checkliste für Betriebsärztinnen & Betriebsärzte.

http://www.wegweiser-arbeitsfaehigkeit.de/ww/images/Handlungsanleitung_Betriebsaerzte.pdf, S. 8 und 34.

⁴ Robert Koch-Institut: Faktenblatt zur GEDA 2012. Ergebnisse der Studie „Gesundheit in Deutschland aktuell 2012“. Chronisches Kranksein.

https://www.rki.de/DE/Content/Gesundheitsmonitoring/Gesundheitsberichterstattung/GBEDownloadB/Geda2010/chronisches_kranksein.pdf?__blob=publicationFile

⁵ IAB-Forum: „Wie sich der demografische Wandel auf den deutschen Arbeitsmarkt auswirkt“, Juni 2020. Download unter <https://www.iab-forum.de/wie-sich-der-demografische-wandel-auf-den-deutschen-arbeitsmarkt-auswirkt/>, S. 5.

⁶ In der Altersgruppe 45–64 Jahre haben 49,6 Prozent der Frauen und 45,9 Prozent der Männer eine chronische Krankheit. Auch in der jungen Altersgruppe 30–44 Jahre haben 29,7 Prozent der Frauen und 27,6 Prozent der Männer eine chronische Krankheit.

https://www.rki.de/DE/Content/Gesundheitsmonitoring/Gesundheitsberichterstattung/GBEDownloadB/Geda2010/chronisches_kranksein.pdf?__blob=publicationFile

http://www.rki.de/DE/Content/Gesundheitsmonitoring/Gesundheitsberichterstattung/GBEDownloadF/Geda2012/chronisches_kranksein.pdf?__blob=publicationFile

⁷ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Erfahrung rechnet sich. Aus Kompetenzen Älterer Erfolgsgrundlagen schaffen.

<https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/publikationen/erfahrung-rechnet-sich-95726>, S. 55.

⁸ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Erfahrung rechnet sich. Aus Kompetenzen Älterer Erfolgsgrundlagen schaffen.

<https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/publikationen/erfahrung-rechnet-sich-95726>, S. 21–23.

⁹ Initiative Gesundheit und Arbeit iga.report 40, 2019. Download unter https://www.iga-info.de/fileadmin/redakteur/Veroeffentlichungen/iga_Reporte/Dokumente/iga-Report_40_Wirksamkeit_und_Nutzen_Gesundheitsfoerderung_Praevention.pdf, S. 62.

¹⁰ Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Initiative Neue Qualität der Arbeit: More Health Can Mean Higher Profits. The Economic Efficiency of Health and Safety at Work.

https://www.baua.de/de/Publikationen/Broschueren/A42.pdf?__blob=publicationFile&v=8, S. 15.

¹¹ PricewaterhouseCoopers: Managing Tomorrow's people. Millennials at work – perspectives from a new generation.

https://www.pwc.de/de/prozessoptimierung/assets/managing_tomorrows_people_millennials_at_work-perspectives_from_a_new_generation.pdf, S. 8.

- ¹² Drambyan, Y., und Mau, W.: Gesundheit fördern, Arbeitsfähigkeit erhalten. Wegweiser & Checkliste für Betriebsärztinnen & Betriebsärzte.
http://www.wegweiser-arbeitsfaehigkeit.de/ww/images/Handlungsanleitung_Betriebsaerzte.pdf, S. 11.
- ¹³ Wasem, J., et al.: Arbeits- und Beschäftigungsfähigkeit vor dem Hintergrund des demografischen Wandels. IBES-Diskussionsbeitrag Nr. 200. Universität Duisburg-Essen. S. 3, 16 und 61.
- ¹⁴ Bertelsmann Stiftung und Booz&Co.: Effekte einer gesteigerten Therapietreue. Bessere Gesundheit und höhere Arbeitsproduktivität durch nachhaltige Änderung des Patientenverhaltens.
http://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Presse/imported/downloads/xcms_bst_dms_36214_36215_2.pdf, S. 5.
- ¹⁵ Drambyan, Y., Mau, W.: Wegweiser Arbeitsfähigkeit.
http://www.wegweiser-arbeitsfaehigkeit.de/ww/images/Handlungsanleitung_Betriebsaerzte.pdf, S. 2.
- ¹⁶ Wasem, J., et al. (2013): Arbeits- und Beschäftigungsfähigkeit vor dem Hintergrund des demografischen Wandels. IBES-Diskussionsbeitrag Nr. 200, Universität Duisburg-Essen, S. 7.
- ¹⁷ Deutscher Gewerkschaftsbund: Gesundheitsrisiko Arbeitslosigkeit. Wissensstand, Praxis und Anforderungen an eine arbeitsmarktintegrative Gesundheitsförderung. arbeitsmarkt aktuell, Nr. 9, August 2010, S. 3.
- ¹⁸ Waddell, G., und Burton, K.: Concepts of rehabilitation for the management of common health problems. Department for Work and Pensions, UK, S. 7.
- ¹⁹ Van Duijn, M., und Burdorf, A. (2008): Influence of modified work on recurrence of sick leave due to musculoskeletal complaints. Journal of Rehabilitation Medicine, Nr. 40, S. 576–581.
- ²⁰ BMAS/BAuA (2020): Sicherheit und Gesundheit bei der Arbeit – Berichtsjahr 2019. BAuA - baua: Bericht - Sicherheit und Gesundheit bei der Arbeit - Berichtsjahr 2019 - Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin